



Originalausgabe

1. Auflage 2026

© Atrium Verlag AG, Zürich, 2026

(Imprint Atrium Kinderbuch)

Alle Rechte vorbehalten. Der Verlag untersagt ohne ausdrückliche schriftliche Zustimmung die Nutzung dieses Werkes im Sinne des § 44b UrhG für das Text- und Data-Mining.

Text © Paula Peretti & Dorthe Voss

Illustrationen © Maja Bohn

Druck und Bindung: Livonia Print, Lettland

ISBN 978-3-85535-228-9

GPSR (General Product Safety Regulation)-Kontakt:

W1-Verlage GmbH, Dorotheenstraße 64, 22301 Hamburg,

gpsr@w1-verlage.de

www.atrium-kinderbuch.com

 Folgt uns auf Instagram
unter [@atrium_kinderbuch_verlag](https://www.instagram.com/atrium_kinderbuch_verlag)

Inhalt

Erster Teil: Helgoland	7
Von allen vier Winden umgeben	8
Eine ganze Insel als Spielplatz	11
Mit dem Klang zweier Sprachen im Ohr	17
Von Schultüten und Ohrenkneifern	21
Flucht von der glücklichen Insel hinter dem Winde	26
 Ein kurzer Blick auf die deutsche Geschichte	 31
Zweiter Teil: Eine lange Wanderung	35
Ankunft und Aufbruch	36
Zwischen Krieg und Frieden	40
Per Drahtesel nach Hause	48
 Dritter Teil: Die Jahre in München	 55
Lieber lernen als lehren!	56
München ruft!	61
Viel unterwegs!	65
Ohne Fleiß kein Preis	69
Kamera läuft!	78
Geld allein macht nicht glücklich	83
Der einsame Dichter	85
 Vierter Teil: Zu Hause auf Gran Canaria	 89
Neue Pläne	90
Die Welt verbessern!	99
Zwischen Welt und Insel	106
Noch ein bisschen Weisheit	112
Nachspiel	120
 James Krüss heute	 121
Das Hummerbuden-Museum	122
James-Krüß-Preis	123
James-Krüß-Schulen	124
Ein kleines Helgoländisch-Glossar	125
 Zu diesem Buch	 126
Quellennachweis, Literatur- und Medienverzeichnis	129
Die Autorinnen, die Illustratorin	137

*Die Kindheit dauert tausend Jahre,
das Altern einen Augenblick*

ERSTER TEIL,
in dem James zur Welt
kommt, das Inselleben entdeckt
und zu dichten beginnt,
zur Schule geht und vor dem
Krieg fliehen muss ...



Von allen vier Winden umgeben

Irgendwo ins Grüne Meer
hat ein Gott mit leichtem Pinsel
lächelnd, wie von ungefähr,
einen Fleck getupft: die Insel.

Weit draußen in der Nordsee liegt die kleine Insel Helgoland. Umspült von wilden Wellen ragt der rot-weiß gestreifte Felsen beinahe bis in den Himmel hinein. So fühlt es sich jedenfalls an, wenn du oben an den Klippen stehst, und – egal, in welche Himmelsrichtung du blickst – um dich herum nichts als das Meer und der Himmel zu sehen sind. Und natürlich einige kreischende Möwen.

Helgoland ist nur anderthalb Kilometer lang und etwa 500 Meter breit. Und die Treppe, die Unterland und Oberland verbindet, hat genau 184 Stufen. Es gibt auch einen Lift, der aber etwas kostet. Die ungefähr 1500 Bewohner von Helgoland leben vor allem vom Tourismus, denn Jahr für Jahr kommen viele Feriengäste auf die Insel. Die Helgoländer sagen alle Du zueinander. Sie geben sich zur Begrüßung nicht die Hand, weil man sich ohnehin dauernd über den Weg läuft.

Helgoland ist unterteilt in Oberland und Unterland. Auf dem Oberland, nahe der Klippen, steht der große Leuchtturm und weist mit seinen hellen Strahlen den Schiffen ihren Weg. Dort wurde James am Nachmittag des 31. Mai 1926 geboren. Nein, nicht in einem Leuchtturm, sondern in einem weißgekalkten Häuschen auf dem Oberland, in dessen Vorgarten eine Zisterne mit grünem Deckel das frische Regenwasser sammelte. Doch nicht an James' Geburtstag. Da schien die Frühjahrssonne hell und warm vom Himmel. Und weil die einzige Hebamme der Insel

gleichzeitig auch die einzige Blumenverkäuferin war, wehte nicht der Duft von Salz und Seetang durch die Zimmer, sondern ein Hauch von Rosen. Mama Margaretha soll bei der Geburt irgendwann angefangen haben, ein Lied zu singen, und so kam James nach einigen Mühen auf die Welt. Rund um die Insel segelten Boote um die Wette, denn es war die Zeit der alljährlichen Segelregatta.

Dass die Familie Krüss einen Sohn bekommen hatte, sprach sich schnell herum. Es ist nämlich so: Auf einer Insel, die gerade einmal so groß ist, dass du sie in einer guten Spazierstunde komplett umrunden kannst, wissen alle über alles Bescheid. Wer hat so laut gepupst? Wer hat das letzte Brötchen beim Bäcker gekauft? Und natürlich auch: Wer hat grad ein Baby bekommen? So war James schon wenige Stunden nach seiner Geburt inselbekannt. Vielleicht hatte aber auch eine Möwe, die auf dem Fensterbrett saß und alles beobachtete, die Neuigkeit auf der Insel verbreitet! Zur Feier des neuen Insulaners wurde natürlich die grün-rot-weiße Helgoländer Flagge vor dem Haus gehisst, und abends stießen Papa Ludwig und halb Helgoland mit einem Schnaps auf das Baby an.

Bald wurde James getauft – und zwar mit Meerwasser, das sein Papa extra in einem Eimer vom Strand ins Oberland getragen hatte. Ganz nach Helgoländer Brauch trafen sich einige Inselkinder vor dem Haus des Täuflings, zum Wassertragen (auf Helgoland sagt man »Weeterhendreegen«). Dazu brachten die Kinder ihre eigenen Taufbecher mit, die nun mit dem Wasser gefüllt wurden, das James' Papa zuvor geholt hatte. So begleiteten sie den kleinen James und seine Familie zur Kirche. Da der Täufling ja noch nicht laufen konnte, wurde er





von einem älteren Mädchen in Helgoländer Tracht getragen. In der Kirche schütteten die Kinder ihr Wasser ins Taufbecken, sausten aufgeregt zurück zum Haus der Familie und bekamen dort ein Stück Butterkuchen – und der nun leere Taufbecher wurde mit leckerem Saft gefüllt. Diesen Brauch gibt es noch heute auf der Insel, allerdings nicht mehr mit Salzwasser vom Strand.

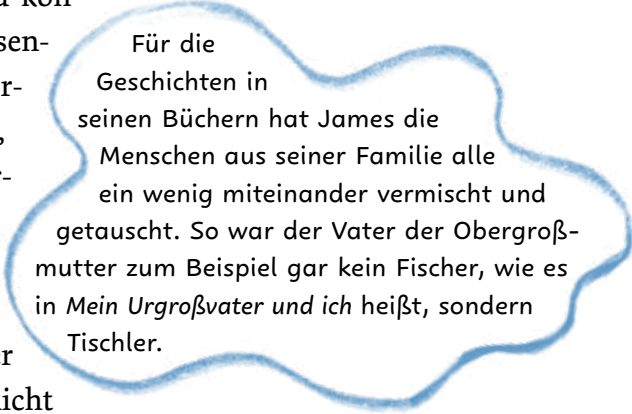
James bekam gleich drei Namen: James Jacob Hinrich. Damals hatten viele Jungs einen englischen Namen, weil Helgoland einmal zu England gehörte. Die Insulaner sprachen seinen Namen jedoch nicht englisch aus, sie sagten JEEMS. Mit einem »J« wie in JACKE und einem langen »eeee« in der Mitte – eben norddeutsch.

Heute gehört die kleine Insel **Helgoland** zu Deutschland, genauer: zum Bundesland Schleswig-Holstein. Doch das war in der Vergangenheit nicht immer so. Im 18. Jahrhundert war Helgoland eine Zeit lang dänisch, gleich zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1807) nahmen die Briten die Insel ein, denn ihre **Lage** zwischen Großbritannien und dem europäischen Festland machte sie im Krieg gegen den Franzosen Napoleon zum perfekten **Schmuggelplatz** für Waren. Einige Jahrzehnte später interessierte sich der Kaiser des damaligen Deutschen Reiches sehr für Helgoland, sodass er mit den Briten ein **Tauschgeschäft** einging, gemeinsam hielten sie in einem Vertrag fest: Helgoland wird deutsch, und im Gegenzug bekommen die Briten Handelsrechte in Deutsch-Ostafrika. Ab 1890 gehörte Helgoland somit zum Deutschen Reich, zumindest vorerst. Denn wenige Tage, nachdem der Zweite Weltkrieg in Europa endete, kamen die Briten auf die Insel und machten Helgoland zum militärischen **Sperrgebiet** – bis sie sich 1952 dazu entschieden, Helgoland wieder freizugeben.

Eine ganze Insel als Spielplatz

Gern fuhr ich kreuz und quer,
Hummer fangend mit aufs Meer,
Insulaner war ich hier,
jedenfalls mit viel Pläsier.

James wurde in eine richtige Großfamilie hineingeboren! Er hatte drei Urgroßmütter, zwei Urgroßväter, zwei Paar Großeltern, seine Eltern ... und noch Tanten und Großtanten, Onkel und Großonkel. Um sie alle auseinanderhalten zu können, gab James ihnen später passende Namen: die Oma auf dem Oberland nannte er »Obergroßmutter«, und die Großeltern, die im Unterland wohnten, hießen »Untergroßmutter« und »Untergroßvater«.



Für die Geschichten in seinen Büchern hat James die Menschen aus seiner Familie alle ein wenig miteinander vermischt und getauscht. So war der Vater der Obergroßmutter zum Beispiel gar kein Fischer, wie es in *Mein Urgroßvater und ich* heißt, sondern Tischler.

James kam als erstes Kind seiner Eltern zur Welt. Papa Ludwig fuhr nicht zur See oder fischte nach Hummern – wie alle anderen Männer in seiner Familie. Er arbeitete lieber als Elektriker und hängte die ersten elektrischen Lampen auf der Insel auf. Mama Margaretha war die Tochter eines Hummerfischers, der anfangs viel Erfolg hatte. Als sie noch ein Kind war, hatten sie sogar eine »Bonne«, also eine Kinderfrau, die auch im Haushalt half. Doch dann verlor das Geld an Wert, und Margaretha musste als Zimmermädchen in

einem Hotel arbeiten. Bis sie mit ihrem Mann Ludwig zusammenkam und eine Familie gründete. Nach zwei Jahren bekam James eine kleine Schwester, Erni. Auf die war James ei-

Als James vier Jahre alt war, 1930, war Papa Ludwig wie viele andere in Deutschland eine Weile lang arbeitslos und hatte mehr Zeit für seinen Jungen, was James ganz wunderbar fand.

fersüchtig, weil er Mama und Papa nicht mehr für sich allein hatte, aber das legte sich bald. Darauf folgte, weitere zwei Jahre später, Schwester Marlis.

Die Familie feierte gerne unterschiedliche Feste, und immer gab es eine köstliche Leckerei dazu. Eines der schönsten Feste für James war Weihnachten. Oder genauer gesagt: Heiligabend. Um die lange Wartezeit bis zur Bescherung zu überbrücken, saß James mit vor Aufregung kribbeligen Füßen auf seinem Bett und las eine der vielen Geschichten aus *1001 Nacht* – seinem Lieblingsbuch.

Tausendundeine Nacht

(1001 Nacht) ist ein dickes Buch mit spannenden arabischen, persischen und indischen Geschichten. Darin erzählt eine junge Frau namens Scheherazade ihrem Ehemann, dem König, der krank vor Eifersucht ist, diese Geschichten auf so geschickte Weise, dass sie sich damit das Leben rettet.

Am dunklen Winterhimmel über Helgoland funkelten unzählige Sterne, während am geschmückten Tannenbaum die Kerzen leuchteten. Besonders festlich war natürlich das Essen und auch die Kleidung der Kinder. James trug dann ein gestärktes Matrosenhemd mit Kragen. Die Mädchen durften, wie immer

nur sonntags oder zu Feierlichkeiten, ihre roten Golfjacken mit den goldenen Knöpfen tragen. Manchmal mussten diese Jacken vorher extra noch in die Textilfabrik aufs Festland geschickt werden, um sie dort verlängern zu lassen, wenn sie nicht mehr passten. Die Großeltern kamen zu Besuch, und alle feierten gemeinsam. Und



natürlich wurden die neuen Spielzeuge, wie Holzroller, Teddybären oder Bälle, ausprobiert. Einmal hatte Papa Ludwig seinem Sohn zu Weihnachten ein kleines Auto aus einem Baukasten zusammengeschaubt, das man nur anstupsen musste, damit es losfuhr.

Am ersten Weihnachtsmorgen gab es immer ein besonders gutes Frühstück, vielleicht so, wie es an einem eiskalten Sonntag im Winter üblich war: »Es gab, weil Seeleute das erwarteten, Saures und Salziges, nämlich gebratene und saure Heringe, Räucher-schinken und scharfen Käse, und es gab, weil Sonntag war, auch Süßes, nämlich Korinthenbrot, viele Marmeladen, Zimtsterne und Hefengebäck.«

Als Erwachsener schrieb James einmal, sein liebstes Spielzeug sei die Fantasie gewesen. Und er dichtete schon früh, wie du noch genauer erfahren wirst. Genauso gern stromerte er aber auch mit seinen Schwestern und den anderen Inselkindern zwischen Hafen, Strand und Klippen umher. Oft waren die Kinder der Bade-gäste mit dabei, und die kamen jeden Sommer in Scharen auf die Insel. James sollte das nur recht sein. Es kam vor, dass er den Gästen beim Tragen ihrer Koffer vom Anleger zur Unterkunft half und dafür ein kleines Taschengeld bekam. Oder er stellte sich neben dem Tennisplatz auf und sammelte die kleinen Bälle der sportbegeisterten Urlauber ein.

Vor einigen Hundert Jahren wurde vor Helgoland ein echter Pirat gefangen genommen: der legendäre **Klaus Störtebeker**. Er und seine Mannschaft, die Likedeeler, kämpften in einer Seeschlacht, wurden aber besiegt und nach Hamburg gebracht.

So ein Eiland, auf dem keine Autos fahren dürfen, bietet viele Möglichkeiten zum Spielen! Und das ganz ohne Handys oder Spielekonsolen. Oft spielten die Kinder in Booten, die am Strand lagen. Gleich neben den Seehunden, die sich wohligh in der Sonne rekelten. Dann spielten sie zum Beispiel Piraten auf der Suche nach einem geheimnisvollen Schatz. Oder sie versteckten sich in Felslöchern und sammelten am Fuß des Felsens Meeresschnecken, die sie zum Kochen mit nach Hause brachten. Sie kletter-

ten auf den Hafenmolen und den Landungsbrücken herum, wo James richtig gern »Krebse-Wettlauf« spielte. Das ging so: Jedes

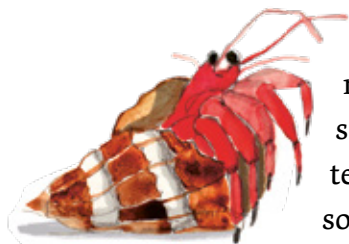
Einsiedlerkrebse sind kleine Krebse, die in einem Schneckenhaus wohnen, das sie auf dem Rücken tragen. Die gibt es übrigens immer noch auf Helgoland, genau wie die Seehunde.

Kind suchte sich einen Einsiedlerkrebs aus dem flachen Wasser und setzte ihn auf einen Stein. Der Krebs, der als Erstes vom Stein zurück ins Wasser lief, hatte gewonnen.

Und von einer Landungsbrücke aus hatte James einmal so viele Schollen geangelt, dass die ganze Familie ein Abendessen davon hatte. Darauf war er ungeheuer stolz.

Und natürlich fuhren James und die anderen Kinder mit der kleinen Fähre hinüber zur benachbarten Badeinsel, der »Düne«, sprangen dort über die Wellen oder bauten Sandburgen. Wenn das Wetter umschlug und das Meer so rau und wild wurde, dass das kleine Boot nicht zurück

zur Insel übersetzen konnte, übernachteten sie sogar auf der Düne – in einem hölzernen Schuppen, in dem die Liegestühle für die Badegäste aufbewahrt wurden. Auf so einem Liegestuhl, eingehüllt in Woldecken, lauschten die Kinder der tosenden Brandung, tranken Tee und aßen Schiffszwieback als Notnahrung. Diese Freiheiten, ohne die ständige Aufsicht der Eltern, waren großartig! Doch die Eltern wussten trotzdem immer genau, wo ihre Kinder steckten und was sie gerade machten. Denn irgendein



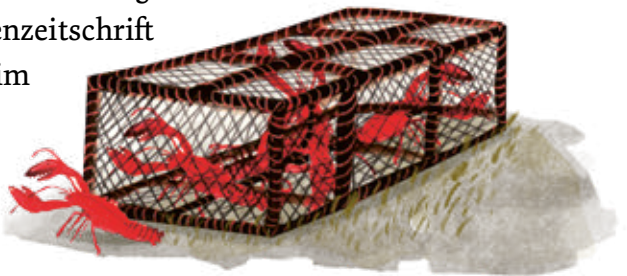
Helgoländer oder eine Helgoländerin hatte immer ein Auge auf die Kinder. Auf so einer Insel kennt jeder jeden, und somit passen alle auch ein bisschen aufeinander auf. Was aber sehr wichtig war: Sie mussten natürlich alle schwimmen können! Und James war ein Meisterschwimmer! Manchmal wurde er allerdings übermütig und wagte sich so weit aufs Meer hinaus, dass die Strandaufsicht ihn mit dem lauten Tuten des Horns zurückrufen musste.

Wenn der Wind kräftig durch die Gassen auf dem Oberland pustete, lehnten sich die Kinder in den Wind hinein oder breiteten ihre Jacken aus und ließen sich wie kleine Möwen vom Wind antreiben. Da konnte es schon mal passieren, dass ihre Beine gar nicht so schnell hinterherkamen!

Wenn sie Glück hatten, durften die Kinder mit den Hummerfischern aufs Meer hinausfahren und die Fangkörbe aussetzen oder einholen. James begleitete besonders gern seinen Untergroßvater, dem ein Hummer sogar mal einen Finger abgeknipst hat! Wenn der Großvater nicht gerade mit dem Boot draußen war, besuchte James ihn auch regelmäßig in der Hummerbude und sah ihm zum Beispiel beim Reparieren der Fangkörbe oder Schnitzen von Korken zu. Manchmal schmökerten sie auch zusammen in Zeitschriften, z.B. den *Fliegenden Blättern* (einer lustigen Wochenzeitschrift mit vielen Zeichnungen), oder im »Seemannskalender«: einem Buch, das Berichte über Reisen, Mode, Theater und vieles

Die Fangkörbe für Hummer heißen auf Insselfriesisch **Tiiner**, das sind runde oder viereckige Körbe aus Holz und Tau. Die Fischer lassen sie abends an langen Schnüren auf den Meeresgrund hinab und holen sie erst am Morgen wieder hoch. In den Hummerkörben verfangen sich oft auch Taschenkrebse.

Heute arbeitet nicht einmal mehr eine Handvoll Helgoländer als Fischer. Und der Helgoländer Hummer gilt als echte Delikatesse – genau wie »Knieper«, die Scheren der Taschenkrebse. Beim **Hummerfang** achten die Fischer besonders auf Nachhaltigkeit. Das bedeutet: Wenn zu kleine oder weibliche Hummer in den Korb gegangen sind, setzen die Fischer sie zurück ins Wasser. Dort können sie weiterwachsen und sich vermehren.



mehr enthielt und jedes Jahr neu herauskam. Der Untergroßvater bewahrte es in seiner Hummerbude auf, und James liebte es, darin zu lesen. Es beflügelte seine Fantasie.

Am Abend rieselte der Sand aus James' blonden Locken, und seine Hände waren ganz salzig und rissig vom Spielen im Meer. Dann saß er mit seiner Familie am Tisch und aß eine große Portion Fischfrikadellen oder knabberte aus den Scheren von Taschenkrebse das Fleisch heraus. So ein Inseltag macht einfach tierisch hungrig – damals wie heute.



Quellennachweis

Die hier genannten Werke sind von James Krüss, wenn nicht anders vermerkt

Teil 1

- Seite 6 »Die Kindheit dauert tausend Jahre ...«, aus: »Sechs Jahrzehnte. Eine autobiographische Skizze«, 1986, S. 50
- Seite 8 »Irgendwo ins Grüne Meer ...«, aus: »Historie von der schönen Insel Helgoland«, 1988
- Seite 11 »Gern fuhr ich kreuz und quer ...«, aus: »Mein Lebens-ABC«
- Seite 12 Die Mädchen durften, wie immer nur sonntags ..., vgl. Wernich, 2011 (in diesem Dokumentarfilm berichtet Erni Rickmers u. a. über ihre Kindheit auf Helgoland)
- Seite 13 »Es gab, weil Seeleute das erwarteten ...«, aus: »Mein Urgroßvater, die Helden und ich«, 2009, S. 246
- Seite 17 »Ohne Sprache ist die Welt so nackt, wie du jetzt bist ...«, aus: »Mein Urgroßvater und ich«, 1959
- Seite 18 Auszug aus: »Marmelade, Schokolade«, in: »Der wohltemperierte Leierkasten«, 1961
- Seite 20 »Ameisenkinder«, erstmals in: »So viele Tage wie das Jahr hat«, 1959
- Seite 21 »Auch ein Schulhaus soll es geben ...«, Auszug aus: »Die sonderbare Stadt Tempone«, in: »Der wohltemperierte Leierkasten«, 1961
- Seite 23 Auch das Tauschen von Zigarettenbildchen ..., vgl. »Der Harmlos«, S. 101, 403
- Seite 24 Auszug aus dem Kinderbuch: »Ich möchte einmal König sein«, 1961, S. 39ff.
- Seite 26 »Mein größtes Anliegen ist es ...«, aus: »Vorläufige Lebensgeschichte eines Geschichtenerzählers«, 1965, in: »Der Meister der Phantasie«, 2001
- Seite 26 »Als ich mit elf oder zwölf Jahren zum ersten Mal auf das Festland kam ...«, aus: »Naivität und Kunstverstand«, 1992, S. 13 f.
- Seite 27 »Bei den Sternputzern«, ca. 1937/38, aus: Nachlass Signatur 98.00324, 1
- Seite 28 James prägte sich schon früh das Bild des »Führers« ein ..., vgl. »Heimkehr«, S. 40–42
- Seite 29 »Ich war beim Angriff 1941 ...«, aus: Spreckelsen: »Als Hitler den rosa Hummer stahl«, FAZ 23.6.2006

Teil 2

Die Schilderungen dieses Lebensabschnitts von James in der NS-Zeit, als Soldat und während seiner Wanderung nach Kriegsende beruhen im Wesentlichen auf James Krüss' mehr oder weniger autobiografischen Darstellungen in *Heimkehr aus dem Kriege. Eine Idylle*, München 1965 (hier kurz: »Heimkehr«) und *Der Harmlos. Frühe Jahre*. Roman, Hamburg 1988 (hier kurz: »Der Harmlos«).

- Seite 34 »Wer überleben will ...«, aus: »Abschied von den Hummerklippen«, 1985
- Seite 36 »Wer auf der Brücke steht ...«, aus: »Sommer auf den Hummerklippen«, 1977
- Seite 37 »Wir saßen oft im Bunker ...«, aus: Spreckelsen: »Als Hitler den rosa Hummer stahl«, FAZ 23.6.2006
- Seite 38 Und er meldete sich freiwillig zur Wehrmacht ..., vgl. »Vorläufige Lebensgeschichte eines Geschichtenerzählers«, 1965, in: »Der Meister der Phantasie«, S. 32
- Seite 38 »Als Jugendlicher war ich Segelflieger gewesen ...«, aus: Fluck, 2007
- Seite 39 »Stoffreste, auf die man Zeichen näht ...«, zitiert aus: »Heimkehr«, S. 39